

Theater

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lueg nid uus noch große Städte!	Und d'Mostindier, tusiginne,
Usri Städt send numme chlii;	das send waggri, bravi Lüüt.
Aber sie und all die nette	Wie sie werchet duss und dinne,
Dörfli chönnd nöd hüscher sii.	flüisiger, es nützti nüt!
Uf de Höhe,	S'ist es Völkli
i de Tale,	halt zom Liebe;
send sie z'gsehe	s'sölls kei Wölkli
wie zom Maale,	Spott betrüebe!
daß i juchse: Huhjuhu!	Nei, mer juchsi: Huhjuhu!
Thurgi, s'git halt keis wie du!	Thurgi, s'git halt keis wie du!

 Noch em Manuskript vom August Keller.

Theater.

Die Siegelung des Bundesbriefes.

Kriesi Hans, Dr. phil., geb. 10. Nov. 1891 in Winterthur, Jugendzeit in St. Gallen, Studium in Zürich und München. Seit 1917 als Professor an der Kantonsschule in Frauenfeld tätig. Verschiedene schriftdeutsche Dramen. Mundartwerke: Gründung der Eidgenossenschaft, Volksverlag Elgg. d Stadt und Land, Lustspiel. Vorträge, Gedichte.

Stauffacher: So träted in Ring, drü Länder, eis Volch.
(Es geschieht).

Mir sind eis Volch, mir wend eis Schicksal teile,
Und jeden isch nu frei, wenn's alli sind.

(Sie leisten diesen Schwur feierlich und verharren mit erhobenen Händen, bis Stauffacher das Zeichen gibt).

Was mer sid Jahr und Tag mit bange Herze
Erhofft, für was mer g'kämpft und g'litte hend,
Das goht jetzt endlich herrlich in Erfüllig.
Lang isch de Find mit Hohn und Uebermuet
Uf üsen alte Rechten umetramplet,
I's Joch üs z'zwinge hät de Chüng versuecht,
Und's hätt der A-schii gha, als wett's em groote,
Bis denn en Größere und Stärchere
Em's Szepter us de Hände gwunde hät. (Beifallsgemurmel).
Jetzt liit de König Ruedolf tot im Sarg
Und sini Vögt händ nüt meh z'dirigiere.
Mer füeged is jetzt nu no under's Riich,
Und üsi Freiheitsbrief hend wieder Gältig. (Beifallsgemurmel).
Rebelle simmer kei, doch au kei Chnächt.
Was mer em Riich a Pflichte schuldig sind,
Das wemmer halte (einiges Kopfschütteln) — und was jede Ma
Für Hus und Hof a Zinse schuldig isch,

Das wird er au i Zuekunft redli zahle. (Gemurmel).

Schüpfer: Sie meined zwor, au dert gäb's subere Tisch. (Beifall).

Stauffacher: Mit säbem isch es aber leider nüt.

Freiheit heißt nüd. me mües kei Stüüre zahle. (Gelächter).

Freiheit beruet uf Ornig und uf Gsetz.

Nu dä darf unentwägt sis Recht verfechte,

Wo ehr- und redlech sini Pflicht erfüllt. (weist den Brief vor).

Au i dem neue Brief stoht meh vo Pflicht,

Als das mer Privileg und Vorteil güned. (er durchfliegt ihn).

Der eint am andere helfe i der Not,

Für anderi mit Liib und Läben i-stoh

Uf eigni Choschten und uf eigni Gfohr,

Das isch de Sinn und Zweck vo üsem Bund.

So hend's scho üsi Väter immer ghalte,

So hemmer's uf em Rütli wieder gsetzt.

Was dert im Tunklen abgmacht worden isch,

Das chunnt jetzt frei an Tag und Sunneschii.

Jetzt söll dä Bund statt es paar treue Fründe
s ganz Volch umfasse, wie-n er's i de Gmeinde

Mit offnem Mehr und under freiem Himmel

Noch altem Bruch und Recht beschlosse hend (halb vorlesend).

Und will das menschliche Gedächtnis schwach

Und das gesprochne Wort vergänglich isch,

Dä Bund jedoch uf ewig bliibe söll,

So Gottes Hand sin Säge git derzue —

So tüe mer en ufzeichne und besiegle,

Kund und zu wissen allen, wo dä Brief

Mit Augen sehend und mit Ohren hörend,

Kund und zu wissen Chind und Chindeschind.

Datum zu Brunnen anno Domini 1291, ingeends Augsten. —

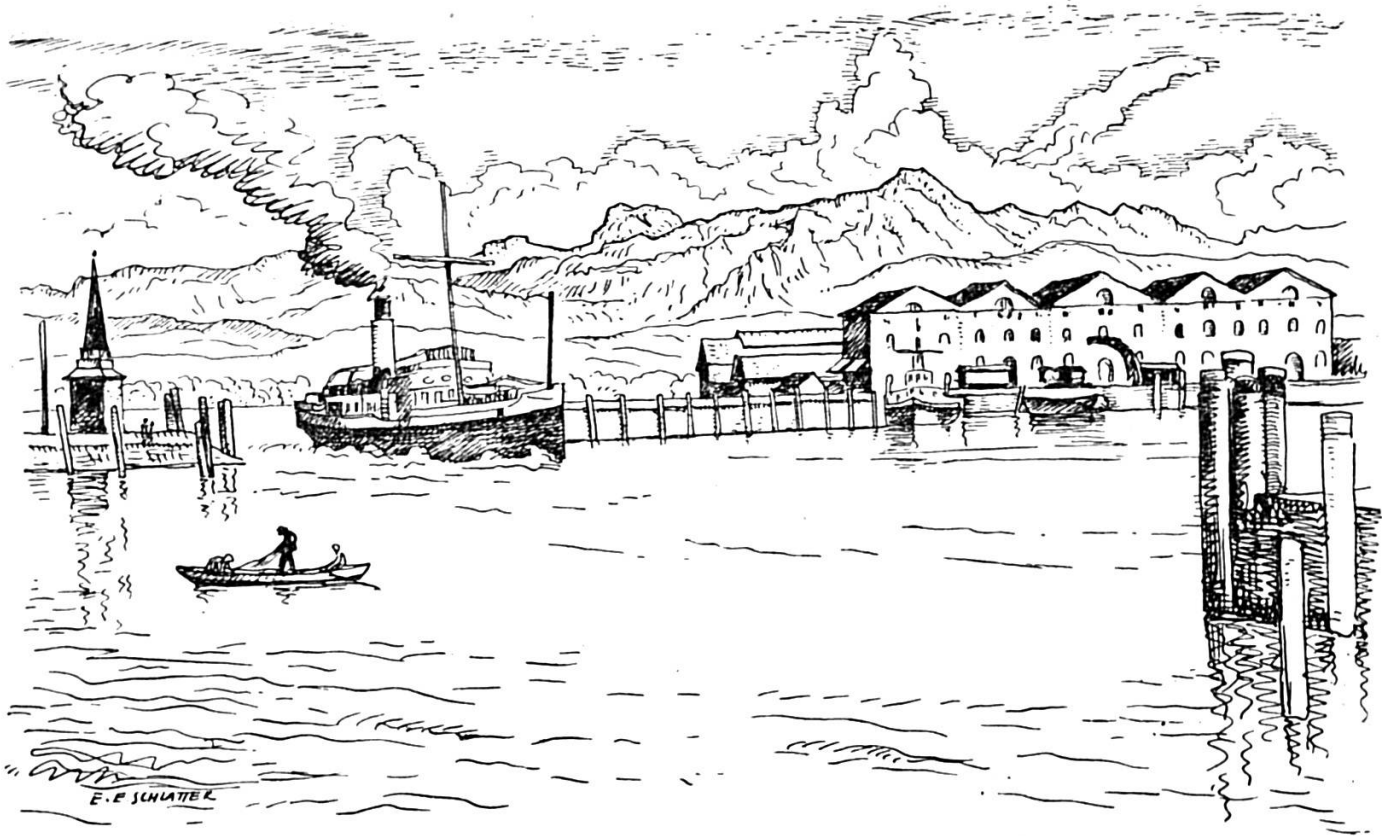
Us: Gründung der Eidgenossenschaft.

De Volksredner.

Wenn eine afangt: „Meine Herrn“,
Dem traut me nüd -- me ghört's nüd gern.
Wer „Herre“ seit zu Groß und Chlii,
Möcht sälber Herr und Meister sii.

Seit eine aber: „Liebi Lüt“,
So merkt me glii, was das bedüüt.
's Härz goht eim uf, me lacht en aa
Und tenkt: Das isch en rechte Maa.

Hans Kriesi.



Hafe vo Romishorn, Federezeichnig vom Ernst E. Schlatter.

Die Yfersüchtige.

Lustspiel in 3 Akten von Richard Schneider.
(Eine Szene aus dem ersten Akt).

Schneider Richard, geb. 1876; von Niederneunforn, geboren in Wien; Jugendjahre in Brunnen, Besuch des Gymnasiums in Frauenfeld. Kaufmann, längere Zeit in der Firma Maggi als Propagandachef tätig wie s. Zt. Wedekind und P. Ilg, lebt als freier Schriftsteller in Luzern. (Siehe Jahrbuch der Literarischen Vereinigung Winterthur 1938).

Mundartwerke: Wer erbt?. Lustspiel, 1921; Der wahre Jakob, Volksstück, 1924; Der Steiner-Joggeli, Lustspiel, 1926; Onkel Töbeli, Lustspiel, 1931; Rööbis Verlobung, Lustspiel, 1931; Die Yfersüchtige, Lustspiel, 1943, prämiert am Wettbewerb der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker.

Schneider schreibt keinen reinen Dialekt, er besitzt auch keine Anklänge an unsere thurgauische Mundart. Aber da er sich gerade mit seinen Dialektstücken einen Namen gemacht hat und zudem Thurgauer ist, haben wir es als notwendig erachtet, ihn auch in unser Heft aufzunehmen.

Lötscher: (ein Direktor, arbeitet an seinem Schreibtisch).

Bieler: (tritt ein. Versicherungsagent. Aelterer Mann. Abgetragene Kleidung, Schlapphut, Geschäftsmappe): 'n Guete, Herr Direkter! Dr Schutzengel wär wieder emal da.

Lötscher: (ohne sich im Schreiben stören zu lassen): So gsehnd Sie uus.

Bieler: I störe schynts?

Lötscher: Selbschtverständtli.

Bieler: Aber es andersmal würdi au störe.

Lötscher: Immer.

Bieler: Das störende Element. Ergo: i bin es Element.

Lötscher: Schwätzed Sie ke Blech. Nemmed Sie lieber en Stuehl!

Bieler (setzt sich und redet vor sich hin, während jener schreibt): Billig sei's, über en Wurm z'spotte, het en gwüsse Jemand zunere gwüsse Zyt gseit — Irrtum vorbehalte. Au ich bin emal um d' Akademie umegschwanzet und wär schier Professor worde, wenn 's Wetter besser gsy wär. Musig hani gstudiert, jawohl, Freud und Chlag i siebe Töne und tuusig Variatione — (verzichtende Handbewegung) aber scho lang her.

Lötscher (hat erstaunt mit Schreiben aufgehört): Was reded Sie da?

Bieler (steht auf): Aha, dänn also zum Gschäft! Was i dasmal brlinge — öppis Neus, e Versicherig uf Ehescheidig.

Lötscher (befremdet): Ehescheidig?

Bieler: Es schynt verruckt, isch aber würlkli 's Neuscht ufem Versicherigmärt. Im Fall der Fälle vergüetet myni dividendebegabti Gsellschaft füfzg Prozent vo der Mitgift, wo d' Frau ybracht het. Da der Prospektus!

Lötscher (steht auf): Herr Bieler, sind Sie versicheret gege 's Usegheitwerde?

Bieler: Nei.

Lötscher: Dänn holed Sie's na, bevors chlöpft!

Bieler: Ke dummi Idee —

Lötscher: No gschyder wärs, Sie steckted dä Bruef uuf, wo so uf d'menschlich Furcht spekuliert, daß mer efange meint, mer chönn nümme lebe und sterbe, ohni de hinterscht Hosechnopf versicheret zha! Spekuliered Sie lieber uf Zueversicht und Vertraue, das wird 's richtiger Gschäft sy!

Bieler (höhnisch): Also doch es Gschäftli?

Lötscher: Ja, aber es positivs! Vertraue isch 's Fundament vom Lebe! — (er setzt sich wieder, fast freundschaftlich). Säged Sie emal, Herr Bieler, wie chömmed Sie überhaupt dezue, da sones Agentli zspiele? Sie händ doch ganz anderi Be-

gabige. I ha scho mengischt denkt, i wett emal es vertrauts Wort mitene rede. Jetzt wär sone Glegeheit.

Bieler (kratzt sich im Haar): Jää — Sie wettet wüsse, wieso ich us der Schöpfig usegheit bi?

Lötscher (lächelt): Oh, grad so großartig . . .

Bieler: Großartig oder nid, schließli gahts um meh als ums esse und trinke, um Geld verdiene und Geld verlüüre! (Er setzt sich formlos, ganz an seine Sache hingegen). I han emal en Kolleg gha, dä het musiziert wiene Amsle im Vorfrühlig, eifach Tön uskramt und verstreut wie d'Tröpfe vomene Springbrunne, mit Uuf und Ab öppis vom Allerschönschte. Desäb het mer gseit, der erscht Schritt zur Harmonie im Lebe und i der Kunscht sei Dankberkeit; aber für das bini viel zdickfellig gsy.

Lötscher: Dankberkeit? Für was?

Bieler (mit einer unbestimmten Handbewegung): Für d'Welt! Fürs Gueti, wo da isch. Eifach Anerchennig!

Lötscher: Ja, aber wyter?

Bieler (kratzt sich wieder im Haar): Ebe ja! — I bi dazmal Musigstudent gsy und ha d'Liebi gha vonere junge Sydeweberi, selber fyn wie Syde, heiter und schön. Mer sind verlobt gsy. (Vertiefter) I ha sogar es Chind gha vonere, es wahrs Morgesternli. Alles wär da gsy zunere runde, ryfe Schöpfig, nur ebe ke Dankberkeit. En yfersüchtige Esel bini gsy!

Lötscher: Yfersüchtig?

Bieler: Wenn sie d'Welt aglachtet het, hani Rot gseh, ohni Gfühl für d'Wärmi, fürs schöni Drum und Dra, für d'Wyti: daß ennet de Berge au no de Himmel isch! Nei, ha welle Grenze zieh, yhage, ybschlüsse! Yfersucht macht verruckter als Gyz. Geld chamer vergrabe, aber es lebendigs Herz? Da hani Schluß gmacht, d'Orgele zueghaue, d'Note uf d'Syte grüehrt und bi druus!

(Buchausgabe . Volksverlag Elgg.)